

**Manuskript: Im Herzen die Liebe - und nur die Erinnerung blieb übrig**

**Autor:** Jonny Gruber  
Rheinland-Pfalz

1

## **Exposé**

**Edition:** Die verbotene Bibliothek

**Anthologie:** Erotica

**Titel:** Im Herzen die Liebe - und nur die Erinnerung blieb übrig

**Story:** Fiktiv - Personen, Namen und Orte frei erfunden

**Vier Kapitel, 35 Seiten**

Zweimal lernt der *Gymnasiast Friedrich von Kohlhöffer* die Liebe seines jungen Lebens kennen. Zweimal ist die *Erotik*, die sexuelle Erfüllung die Krönung der Verbindungen und wird zum prickelnden Erlebnis der Liebenden.

Die Liebe, die oft jedes Hindernis aus dem Weg räumt, wird zum Bumerang.

Die elterliche Dominanz kennt kein Erbarmen. Liebe, Anstand und Aufrichtigkeit wird missachtet, gar mit Füßen getreten.

Dünkel, Gefühlskälte, gesellschaftliche Zwänge auf der einen Seite, unbekümmerte Jugend, Gehorsam und Hilflosigkeit auf der anderen Seite, bestimmen die Schicksale von drei Menschen, bis gar der Tod sie scheidet.

Verehrte Leserinnen, verehrte Leser, ich bitte Sie inständig, haben Sie Mitleid und Verständnis mit die Liebenden!

Ihr J. Gruber

## Im Herzen die Liebe – und nur die Erinnerung blieb übrig

**D**ie nahe Kirchturmuhren schlug viermal, die volle Stunde an. Der helle Sonnenschein, der das Zimmer überflutete, ließ die Uhrzeit unschwer erraten. Doch Yvonne zählte mit geschlossenen Augen, die viel helleren Glockenschläge, die die volle Stunden ankündigen, mit. Sieben, es ist tatsächlich sieben Uhr, dachte sie froh, sich nicht getäuscht zu haben. Entspannt kuschelte sie sich unter die Bettdecke und ließ den vergangenen Tag Revue passieren.

Letztendlich blieben ihre Gedanken bei der Oberprimaner A1 hängen.

Eine, etwas seltsame Szene ließ ihr Blut in Wallung geraten. Yvonne wurde heiß und kalt zugleich.

Unwillig versuchte sie ihre Gedanken in eine andere Richtung zu lenken, Augenblicke später kehrten ihre Gedanken zum Anbeginn zurück.

Immer wieder sah sie die dunklen Augen ihres Schülers Friedrich von Kohlhöffer auf sich gerichtet. Mit aller Deutlichkeit sah sie das schöne Gesicht von diesem ungewöhnlich gut aussehenden Schüler vor sich.

Seltsam, dass mich das berührt, sagte sie leise zu sich. Er ist nicht mehr Kind, und noch nicht Mann, nur viel zu schön, dachte sie angenehm betroffen. Warum kann ich mich nur mit äußerster Willenskraft seinen fragenden Blicken entziehen? – du bist verrückt Yvonne, hauchte sie leise. Ist es sein betörendes Lächeln? – seine schneeweißen Zähne? – seine recht athletische Figur?

Es ist zum verrückt werden, schon wieder beschäftigst du dich mit diesem Jüngling, schimpfte sie aufgebracht.

Genervt sprang sie aus dem Bett und suchte das Badezimmer auf. Wusch sich gründlich, auch die anstößigen Gedanken mit weg.

Entblößt stand Yvonne vor dem großen Wandspiegel und betrachtete ungewollt, aber dann aufmerksam ihr Spiegelbild. Was sie sah machte sie glücklich. Sie war ohne Frage eine Schönheit, das konnte auch sie als Frau beurteilen.

Ihre Brüste ragten wie zwei Meiler von ihrem Körper ab, und beeinflussten als erstes, und un-  
gemein ihr Erscheinungsbild.

Mit Andacht bürstete sie die Flut ihrer Haare. Das naturgewellte Haar floss durch ihren Kamm  
wie das Wasser im Bett der Kaskaden im Garten.

Selbstbewusst wiegte sie ihre Hüpfen vor dem Spiegel.

Ihre Hüften waren rassig eng und bringen jedes Kleidungsstück perfekt zur Geltung, dass kam  
ihr sofort in den Sinn.

Sie drehte sich um und sah die Rundungen ihres Pos. Ein leichtes Rot überzog ihre Wangen.

Schäm dich Yvonne Gardner, wie frivol du geworden bist? – schimpfte sie nochmals mit sich  
laut. Ich, und frivol? – ich bin dem Lieben Gott dankbar, dass er mich mit soviel Attraktivität ge-  
segnet hat, hauchte sie leise zu ihrer Entschuldigung.

Weshalb machst du das? – weshalb benimmst du dich so kindisch? - fragte sie entsetzt. Sie  
wagte nicht, die Antwort laut auszusprechen, so absurd kam ihr auf einmal der Gedanke vor.

Doch die Gedanken sprudelten weiter, und ließen sie mit der Toilette einen Moment innehalten.

Ist es tatsächlich mein neunzehnjähriger Schüler? – der mich nötigt mein Äußeres zu kontrollie-  
ren, der mir im Kopf herumspukt? Bestimmt nicht, log sie unsicher ihr Spiegelbild an.

Entschlossen beendete sie die Toilette, betrachtete noch einmal ihr Spiegelbild und ging ins  
Wohnzimmer zurück.

Sorgfältig überprüfte sie den Stundenplan. Erst beim zweiten Hinsehen fiel ihr auf, dass heute  
in der vierten Stunde die Oberprimaner A1 dran ist. Ein leichtes Herzklopfen ließ sie unwirsch  
die Schultasche packen und nach draußen eilen.

Seid Friedrich von Kohlhöffer sein Herz an die schöne Lehrerin verloren hatte, ging er noch mal so gern zur Schule. Saß entspannt in seiner Klasse und freute sich auf die Stunden mit der attraktiven Englischlehrerin.

Er war jedes Mal gespannt auf die Wahl ihrer Kleidung, und welche Frisur sie gewählt hatte. Insgeheim wettete er mit sich, ob sie heute sportlich, elegant oder eh unauffällig zum Unterricht erscheint. Er freute sich wie ein König, wenn seine Vorhersage zutreffend war.

Gleich bei ihrem ersten Antritt war er verloren. Ihre Schönheit war mit einem Liebreiz ausgestattet, der ihn vom ersten Augenblick an gefangen nahm. Die herrlichen Dinge, die jeden Moment drohten die Kleidung zu sprengen, hatten es ihm besonders angetan. Ihre gelbgrünen Augen, die wie Bernstein glitzerten, die Flut von Haaren, der stolze Gang war zusätzlich Motivation seiner Bewunderung.

Obwohl der Standes- und Altersunterschied Berge von Hindernissen bedeute, war er fest entschlossen die kommenden Probleme auf sich zu nehmen, und wenn nötig ihnen den Kampf anzusagen.

Seine Eltern hatten in der vornehmen Gegend von Potsdam eine prächtige Villa. In Buchen, in der Nähe von Berlin eine renommierte Kurklinik für Orthopädie. Bei voller Auslastung fanden zweiundneunzig Patienten darin platz. Durch den Status einer Privatklinik war von vornherein vorgegeben, wer in der Klinik Aufnahme fand. Die gehobene, betuchte Gesellschaft von Berlin, Potsdam und Umgebung.

Sein Vater, der bekannte Germanist und Arzt Professor Dr. Leopold v. Kohlhöffer leitete die Klinik selbst, praktizierte aber nur in Ausnahmefällen, meist waren es befreundete Patienten.

Die Professur wurde ihm in Germanistik angeboten. Nachdem die Dozentur seinen Wünschen entsprach, nahm er den Lehrauftrag an.

Er vertraute auf die ärztliche Kunst von Chefarzt Dr. Bruno Brauer und seinem Team. Auch sein Chefarzt genoss weit und breit einen hervorragenden Ruf. Schnelle effektive Heilungsprozesse der erkrankten Patienten, waren Garant für den hervorragenden Namen, Auslastung und Wirtschaftlichkeit der Klinik.

Honorare und Spenden flossen, so hatte der Professor genügend Zeit sich anderen Aufgaben zu widmen. Schmetterlinge – diese Sammlung war in ihrer Vollständigkeit einzigartig und fand in Europa viel Beachtung. Ansonsten war Friedrichs Vater ein dünkelfhafter, herzloser, egozent-

rischer Mensch, der durch seine Unnahbarkeit die meisten Menschen in seiner Nähe frieren ließ.

Seine Mutter war temperamentvoll, immer auf Achse, mit sich selbst am meisten beschäftigt, nie bereit Mutterliebe zu versprühen.

Sie war weit über Berlin hinaus die bekannte Theaterkritikerin Maria Magdalena Freifrau von Dottfeld. Unter dem Pseudonym Clara Dottwood wurden ihre Kritiken publiziert. Manchmal waren ihre Kritiken so deftig, dass Angehörige der Berliner Theaterwelt die Messer wetzten und zu einem Attentat bereit waren.

Friedrich hatte Glück, dass die wöchentlichen Gehässigkeiten seiner Mutter nicht mit ihm in Verbindung gebracht wurden. Nur wenige Menschen wussten überhaupt von dem verwandtschaftlichen Verhältnis.

Eigentlich waren es seine Großeltern die ihm Güte, Wärme, Geborgenheit und Toleranz vermittelten. Er war als zweitgeborenes Kind immer der Sonnenschein der Familie.

Bei den Tanten, Cousinen, Personal sowieso. Besonders seine Großeltern machten aus ihrer bevorzugten Liebe keinen Hehl.

Seiner Schwester Clara *Clärchen* genannt, taten diese Benachteiligungen oft weh. Als Friedrich, das in einem bestimmten Alter bewusst wurde, bat er seine Großeltern ihre Liebe gerechter zu verteilen.

Etwas befangen nahmen sie Kritik und Ansinnen zur Kenntnis und gelobten Besserung.

Wirklich, von nun verteilten sie ihre Herzenswärme und Güte, ohne das *Clärchen* die genauen Umstände jemals bekannt wurden, gerechter. Friedrich nahm die Verhaltensänderung seiner Großeltern mit Genugtuung auf.

Dieser Gerechtigkeitssinn wurde ihm scheinbar in die Wiege gelegt.

Jede Ungerechtigkeit, jedes anmaßende Verhalten, jede Geringschätzung anderen Menschen gegenüber, machten ihn fuchsteufelswild.

Er scheute sich nicht seinen Unmut lauthals und vehement vorzutragen und so für Abhilfe zu sorgen.

Diese Charaktereigenschaft war bald überall bekannt, und hatte großen Anteil, dass Mitmenschen seine Gesellschaft äußerst angenehm empfanden und ihm nur zu gern ihr Vertrauen schenkten.

In zweiter Linie beeinflusste sein überaus positives Erscheinungsbild sein Leben. Viele Mädchen suchten seine Nähe, machten sich Hoffnung über ein bestimmtes Maß hinaus, Beachtung bei ihm zu finden.

Friedrich ist das natürlich nicht entgangen. Mit ausgesuchter Höflichkeit verteilte er seine Sympathien, so dass sich Neid und Missgunst in Grenzen hielt.

Manchmal spürte er seine jugendliche Männlichkeit und war geneigt, die eine oder andere flachzulegen, wie er sich in solchen *Notsituationen* vulgär auszudrücken pflegte. Aber es gelang ihm immer wieder im engsten Bekanntenkreis seine lüsternen Wünsche zu zähmen.

Sein erstes sexuelles Erlebnis hatte Friedrich im Alter von siebzehn Jahren. Die Umstände, wie es dazu kam und wie es endete, erregen ein Leben lang seinen Seelenzustand. Das Hausmädchen seiner Eltern, namens Annegret Heuert war etwa vier Monate bei seinen Eltern beschäftigt.

Sie war ein Jahr älter als Friedrich, äußerst hübsch und jeder Zeit zum schäkern mit dem männlichen Personal aufgelegt.

Sie war recht groß und gut gepolstert. Ihre Proportionen waren eher anziehend als abstoßend. Sie wusste das und verstand es ihren Körper in geschmackvoller Art und Weise den Männern zu präsentieren.

Ihre dunklen Augen sahen dabei unschuldig in die Runde, dass jeder Mann glaubte, Gedanken und Wünsche zu offen gezeigt zu haben.

Friedrich mochte das fröhliche Mädchen, hegte aber zu keinem Zeitpunkt ein sexuelles Begehren.

Erst ein Erlebnis, dass eigentlich nicht für seine Augen und Ohren bestimmt gewesen war, änderte von heute auf jetzt sein Verhalten dem jungen Mädchen gegenüber.

Zu seinen Aufgaben gehörte es täglich für kühle Getränke zu sorgen, sowie das Leerzeug zurück in den Keller zu bringen.

So auch heute.

Schon oben am Treppenansatz glaubte er Stimmen zu hören. Er blieb einen Moment stehen, lauschte um sich zu vergewissern. Nein, da war nichts, nur das quieken der Mäuse übertönte die Stille des Kellers.

Doch, jetzt hörte er deutlich die Stimme des Hausmädchens.

Bitte nicht, ich will das nicht, belästige mich nicht. Leises Gezerre und Gerangel war die Antwort.

Hab dich nicht so Annegret, einmal muss es doch sein.

Verhaltendes Kichern drang an Friedrichs Ohr.

Wenn wir hier entdeckt werden ist alles aus. Ich habe Angst davor, als leichtes Mädchen gebrandmarkt zu werden.

Sein leises Hüsteln ließ die beiden aus allen Wolken fallen. Der Gärtner stürzte kopflos zur Treppe, genau in seine Arme.

Ottmar Frei hatte schon fest mit einem Schäferstündchen gerechnet, denn er knöpfte in aller Eile seinen Hosenschlitz zu und sah mehr mit wütenden als verlegenen Augen auf Friedrich.

Annegret war regelrecht aufgelöst und verzweifelt, unfähig ihre Schritte ebenso schnell nach oben zu lenken.

Selbstsicher ging Friedrich auf sie zu.

Ihre Tränen hätten einen kleinen Sturzbach im Gebirge zur Ehre gereicht.

Bitte, bitte verraten Sie mich nicht junger Herr, rief sie mit zittriger Stimme. Ich werde mich nie mehr in eine solche Situation begeben, Herr Friedrich.

Vorsicht, das ist eine weitreichende Ankündigung, die du vielleicht einmal bereuen wirst, rief er lachend.

Nein, nein bestimmt nicht, junger Herr.

Die letzten Sonnenstrahlen fielen durchs Kellerfenster und ließen die linke Gesichtshälfte von Annegret unbeschreiblich schön und ebenmäßig erscheinen. Nase, Mund und Kinn bildeten eine vollendete Einheit.

Ihr Busen wippte vor Angst und Aufregung auf und ab. Ihre Lippen waren jetzt leicht geöffnet und verführerisch, wie Friedrich fand.

Friedrich war von dem Sexappeal dieses jungen Mädchens fasziniert. Wie von unsichtbarer Hand geführt, griffen seine Hände nach ihren Brüsten und streichelten sie recht grob und besitzergreifend.

Annegrets ungläubige Augen sehen Friedrich bittend und zweifelnd an, sie nicht weiter in dieser rüden Art zu bedrängen.

Er beachtete ihr stilles Flehen nicht.

Als hätte er nie etwas anderes getan, knöpfte er die Bluse auf und griff noch begehrlischer zu.

Sein keuchender Atem wurde immer eindringlicher. Sein Wüterich drohte jeden Moment die Hosenschlitzknöpfe zu sprengen.

Ein letzter Funken Anstand hielt ihn zurück das begehrte Ziel ohne Zustimmung anzugreifen.

Zärtlich presste er seine Lippen auf Annegrets Mund.

Berauscht von Wollust und Verlangen spürte er, wie sein Kuss erwidert wird. Erst hingebungsvoll, dann fordernd, und voller Leidenschaft.

Seine Hand zitterte vor Aufregung, als er unendlich, aber viel zu umständlich das Kleid anhob und den Schlüpfen berührte.



Annegret hatte längst jeden Widerstand aufgegeben, stocksteif hielt sie sich an Friedrich fest und ließ ihn gewähren.

Um den Zauber dieses Augenblicks nicht zu zerstören, streichelte seine Hand nur ihren Po. Aber sein Drang, zum ersten Mal eine Frau zu besitzen war stärker.

Vorsichtig, gefasst auf eine abweisende Reaktion zog er am Gummiband ihres Schlüpfers. Ungeschickt und linkisch versuchte er das letzte Hindernis zu beseitigen. Nichts passierte.

Annegret versteckte ihren Kopf und ihre Aufregung an Friedrichs Schulter. Ihre Hände hatte sie auf seinen Po gelegt, und ohne sich dessen bewusst zu sein, krallten sich ihre Finger ganz fest in seine Pobacken.

Obwohl Friedrich einen stechenden Schmerz verspürte, wollte er sein Vorpreschen nicht wegen eines läppischen Schmerzes aufgeben. Alles erschien ihm wie ein wilder Traum, der nicht zu Ende gehen durfte.

Endlich, noch zurückhaltend streifte seine Hand das gesuchte Ziel.

Ein Bienenschwarm strömte durch seinen Kopf als er einen dichten Haarkranz fühlte. Er war berauscht, entzückt und gierig, wie ein Mann gehandelt zu haben.

Zum ersten Mal spürte er die weibliche Lebendigkeit, die Leidenschaft, die Mann und Frau so nahe bringt, dass sie eins werden.

Vom Donner berührt, hörte er Annegret sagen: - bitte nicht, nicht hier, bitte Friedrich hör auf mich weiter zu bedrängen.

Hatte ihn schon ihre Passivität gestört, traf ihn jetzt die unsensible Aufforderung mit voller Wucht, wie ein Keulenschlag.

Sein Kämpfer, der auf seinen ersten Einsatz gehofft hatte, sackte zusammen und war durch nichts mehr zu bewegen sich für einen neuen Angriff stark zu machen.

Frustriert und erregt ließ er von Annegret ab, brachte seine Kleidung so gut es ging in Ordnung, und schickte sich an die Unglücksstätte hochgradig beleidigt, zu verlassen.

Vor Aufregung war Annegret nicht fähig ihre Bluse zuzuknöpfen. Unsicher griff ihre Hand nach Friedrich und deutete ihm an, ihr behilflich zu sein.

Wie ein erfolgreicher Liebhaber half er, ihre Kleidung, ihr Haar zu richten, dabei leuchteten seine Augen wissend und verführerisch.

Danke hauchte Annegret glücklich.

Halbwegs versöhnt führte er sie nach oben. Sein späher Blick nach draußen prüfte die Lage. Am Blockhausfenster konnte er gerade noch den Lockenkopf seines Widersachers verschwinden sehen. Ihm war klar, dass Ottmar Frei unbedingt mehr über den Fortgang seines Techtelmechtels erfahren wollte. Ob er ab jetzt nur Nummer zwei und zur Bedeutungslosigkeit degradiert worden ist.

Friedrich wollte verhindern, dass Annegret irgendwelchen Gerüchten ausgesetzt wird. Um den Keller zu verlassen war der Gang über den Hof unumgänglich.

Er forderte Annegret auf nicht ohne seinen Wink das sichere Versteck aufzugeben.

Danke hauchte sie, und ihre Augen strahlten Friedrich ergebend an.

Ich liebe dich, ich habe noch nie einen Mann geliebt, bitte glaube mir. Ich warte heute Abend auf dich, aber bitte denke nicht schlecht von mir.

Friedrichs Selbstbewusstsein machte einen Sprung nach oben. Gönnerhaft, beinahe anmaßend fragte er: – wo?

In meiner Kammer, Liebster.

Er sah das hübsche risikobereite Mädchen an. Nicht die Gier nach Sex, nicht die Lust auf ein *Erstes Mal* war in ihrem Gesicht zu lesen, sondern die reine, tiefe, wahrhaftige Liebe. Bereit alles dafür zu geben.

Der Funke sprang zu ihm über, sein Herz wurde übermütig in den Himmel der Liebe gerissen. Nicht mehr die Erotik beflügelte seine Gedanken, nur die Persönlichkeit des Mädchens hielt ihn in Bann.

Liebevoll nahm er ihr Gesicht in seine Hände und küsste sie zärtlich und innig.

Stumm standen sie einen Moment aneinandergedrückt zusammen, nur ihre erregten Atemzüge störte die Stille.

Endlich hatte sich Friedrich gefasst, und besann sich auf seine Verantwortung.

Ich gehe jetzt Frei entgegen, und werde ihm seine Neugierde austreiben.

Durch den Türspalt kannst du mein Winken sehen, und dann den Keller ohne Gefahr verlassen.

Unweigerlich rückte der Abend heran. Friedrich zählte die Stunden, und fragte immerzu wann er erwartet wird.

Um 21:00, um 22:00 Uhr? – oder später?

In der Zwischenzeit hatte er Gelegenheit seine Gedanken zu ordnen. Jetzt, wo die augenblickliche Distanz eine Barriere bildete, hatte er Gelegenheit Für und Wider seines Handels abzuwägen.

Ist mein Verhalten richtig? – steht mein sexuelles Verlangen im Vordergrund? – ist der Reiz der Abhängigkeit die Triebfeder meines Handels, kann ich ihre Liebe ohne Vorbehalt erwidern? – werde ich die Kraft haben bei Komplikationen zu ihr zu stehen?

Fragen über Fragen, keine Frage konnte er gewissenhaft, oder gar zu Gunsten Annegret beantworten.

Die Zeiger der Uhr rasten jetzt unaufhaltsam voran und verlangten eine Entscheidung. 21:44 Uhr. Zögernd begab sich Friedrich zur Tür, unschlüssig hielt er die Türklinke in der Hand.

Mit einem Ruck öffnete er die Tür und horchte in die Stille des Hauses. Kein Laut drang an sein Ohr. Seine Eltern waren bestimmt in einer Schachpartie versunken, und vergessen dabei Umwelt und Zeit, schoss es ihm durch den Kopf. Die anderen Hausangestellten schliefen um diese Zeit sowieso, da war er sicher.

Leise schlich er die Treppe hinauf. Die siebte Holzstufe, die so schrecklich knarrte, dass selbst einem Einbrecher vor Schreck sein Werkzeug aus der Hand fallen würde, ließ er geschickt aus.

Noch ein Stockwerk galt es leise und unauffällig zu erklimmen.

Vor Aufregung keuchte Friedrich wie eine Lokomotive, die schwerfällig versucht eine Bergkuppe zu erreichen.

Er ermahnte sich seine Aufgeregtheit und Erwartungen im Zaum zu halten. Es gelangt ihm einigermaßen Ruhe zu bewahren und sich weiter nach oben zu tasten.

Vorsichtig hatte er den zweiten Stock erreicht, auch hier war die Dunkelheit sein Begleiter. Auch hier empfing ihn die tiefe Stille des Hauses.

Er lauschte an der vierten Tür, wo er glaubte Annegret zu wissen. Kein Geräusch war aus dem Zimmer aufzufangen. Vorsichtig drückte er die Klinke nach unten und trat ein.

Nur ein schwacher Lichtschein von draußen erhellte das Zimmer. Friedrich hatte Mühe die Umrisse des Zimmers zu erkennen und sich zu orientieren. Er entschloss sich ihren Namen zu rufen.

Annegret, Annegret ich bin es, Friedrich, bitte melde dich, rief er so leise wie er nur konnte, aber laut genug um von Annegret gehört zu werden. Er wiederholte sein flehendes Rufen noch mehrmals, aber vergeblich.

Kein freudiges *Hier, bin ich*, empfing ihn.

Wut und Enttäuschung machte sich bei ihm breit. Vielleicht ist sie vor ihrem eigenen Mut ausgerissen, schoss es ihm durch den Kopf.

Entschlossen suchte er nach dem Lichtschalter. Der verursachte einen ungewöhnlich lauten Klick, ehe er das Zimmer erhellte. Etwas erschrocken sah er sich im Zimmer um.

Entsetzt stellte Friedrich fest, dass er sich im Zimmer von Theodora Rohrer, der Hausdame seiner Eltern befand.

Ihr großes Gesäß ragte unbedeckt unter der Bettdecke hervor, dass Friedrich einen heiligen Schreck bekam. Aber der Schreck war nicht groß genug, um sich nicht noch einen zweiten Blick zu gönnen, ehe er, nicht ohne das Zimmer abzudunkeln, verschwand.

Er musste lächeln, als er sich vorstellte welche Freude es ihm in Zukunft bereiten wird, die hochnäsige Hausdame zu begegnen. Ihr zweites Gesicht wird mir immer gegenwärtig sein, dachte er voller Hämie und Genugtuung.

Auf dem Flur empfing ihn wieder tiefe Dunkelheit. Jetzt bedauerte er es sich nicht öfter im zweiten Stock aufgehalten zu haben, und um die Zimmeranordnung gekümmert zu haben.

Unschlüssig blieb er stehen, war einen Moment geneigt sein erstes angestrebtes Sexerlebnis aufzugeben. Sein Wüterich in der Hose erinnerte ihn daran nicht vorschnell das Handtuch zu schmeißen.

Tausend Stoßgebete schickte er zum Himmel, bedauerte alle Männer, die sich in ähnlicher Situation beim *Ersten Mal* befunden hatten, und nicht zum *Zuge* kamen.

Plötzlich, der Schock lässt ihn noch heute zusammenzucken, wenn er an Annegrets unerwartete Umarmung in der Dunkelheit denkt.

Liebster, Liebster du bist gekommen, du bist da, hörte er Annegret freudig flüstern.

Nachdem er den Schock überwunden hatte, machte sich tiefe Zufriedenheit bei ihm breit. Erst recht als er fühlte, dass Annegret gänzlich entkleidet war. Ohne die drohende Gefahr vom Personal entdeckt zu werden, nahmen seine Hände Besitz von Annegret wunderbarem Körper. Seine Hände streichelten ihr Gesicht, ihre Brüste, die so herrlich groß waren, dass er glaubte darin versinken zu müssen.

In der Dunkelheit suchte er nach Annegrets Lippen. Fand sie, und bedeckte sie mit gierigen Küssen. Wie zufällig glitten seine Hände tiefer, waren dem Po so nahe, dass er sicher war kein böser Zauberer könnte die Gunst der Stunde noch zerstören.

Aber wie so oft sind Zielverstellung und Realität weit von einander entfernt.

Annegret nahm Friedrich bei der Hand zog ihn samt aber bestimmt in ihre Kammer. Ohne Scheu erhellte sie das Zimmer, war bereit ihre Nacktheit Friedrich zu zeigen.

Annegret hatte sich vom ersten Tag ihres Beschäftigungsverhältnisses in den gut aussehenden Sohn ihres Arbeitgebers verliebt, ohne jemals zu hoffen von ihm beachtet zu werden.

Die Begegnung im Keller, seine unbekümmerte Zudringlichkeit, seine Küsse, sein Geständnis sie zu lieben, hatte auf einem Schlag alles verändert.

Sie fühlte sich den ganzen Tag im siebten Himmel, zumal die Freude auf den Abend ihre Sinne herrlich umnebelten.

Bewusst hatte sie die Tür ihrer Kammer einen spaltbreit offen gelassen. Obwohl Friedrich jedes Geräusch vermied, hörte sie den Angebeteten die Treppe hinaufschleichen.

Ehe sie reagieren konnte war er in das Zimmer der Hausdame gelandet.

Ihr fehlte der Mut sofort einzugreifen. Es war durchaus möglich, dass Friedrich von der Hochnäsigen entdeckt werden würde und die dann im Bilde ist, wem der nächtliche Besuch galt.

Erst als sie merkte, dass Friedrich die Gefahrenzone ohne Schaden zunehmen überstanden hatte, machte sie sich auf dem Flur bemerkbar.

Schon während des Wartens nahm sie sich vor, Friedrich gleich beim ersten *Anlauf* alles zu geben.

Befangen stand Friedrich vor Annegret. Ihre Nacktheit im grellen Licht des Zimmers machte ihn unsicher. Mit einem langen Kuss versuchte er seine Unsicherheit zu verbergen.

Währenddessen berührte Annegret lustvoll seinen Hosenschlitz und öffnete zwei Hosenkнопfe.

Die sexuelle Lust hatte den Höhepunkt erreicht und drohte beide in den Abgrund der Begierde zu stürzen, wenn in den nächsten Sekunden nicht das Feuer der Lüste gelöscht wird.

Geschickt, wie zwei geübte Partner näherten sie sich dem Bett.

Annegret hatte erfolgreich die Gürtelschnalle gelöst und den Hosenbundknopf geöffnet. Ein leichtes Zupfen und sie fiel zu Boden. Jetzt war nur noch seine Unterhose zwischen ihnen.

Entschlossen verfolgten seine Augen jede Bewegung von Annegret.

Auch Annegrets ausdrucksvolle Augen beobachteten Friedrichs handeln.

Wie von Sinnen ließ er sich auf die Knie fallen und starte auf ihr Heiligtum.

Einen Moment hatte er das Gefühl hineinkriechen zu müssen, so groß war sein Drang ihrem Schlitz nah zu sein.

Sekunden später schämte er sich, dass nicht seine Liebe im Vordergrund stand, sondern pures Verlangen nach Sex seine Sinne beherrschten.

Umständlich richtete er sich auf und sah Annegret verzeihend an.

Ihre Augen sprachen Bände. Sie war eher enttäuscht von der plötzlichen Unterbrechung, als geschockt von seinem Ausbruch.

Er bedeckte ihr Gesicht, Hals, ihre Brüste, ihre Hände, ihren Körper mit glühenden Küssen. Behutsam schob er sie noch näher zum Bett. Als Annegret merkte, dass kein Ausweichen mehr möglich war ließ sie sich ins Bett fallen. Zärtlich zog sie Friedrich zu sich hin.

Sein Wüterich hatte längst den Weg in die Freiheit gefunden. Wild, und außer Kontrolle berührte er leicht ihre Schenkel, - und um seine Zurückhaltung war es geschehen. Er spuckte, und spuckte, und.

Er war enttäuscht, sein *Erstes Mal* hatte er sich ganz anders vorgestellt. Er wollte ein großer einfühlsamer Liebhaber sein und nun das Malheur.

Annegret fiel es schwer ihre Enttäuschung zu verbergen, zu groß war ihre Ernüchterung. Aber sie wusste auch, dass es Momente im Leben eines Mannes gibt, wo die Gesetze der Natur stärker sind.

Seine Leidenschaft war besiegt, verständnisvoll nahm sie sein Gesicht in ihre Hände und küsste seine um Verzeihung bittenden Augen. Im Grunde war sie glücklich für die Erlösung Friedrichs beigetragen zu haben.

Schweigend hielten sie aneinander fest, liebkosten jede Stelle ihrer Körper. Friedrichs Lippen umkreisten immer wieder die Monde ihrer Brüste.

Annegrets geschlossene Augen, ihr enthaltsames leises Stöhnen dabei, führten Friedrich zurück in den Rausch der Sinnlichkeit.

Sein Wüterich hatte sich stärker und noch intensiver aufgerichtet.

Sanft und gefühlvoll wollte er eindringen. Nichts geschah. Ein erneuter Versuch, wieder nichts.

Du musst dich kräftiger bemühen Liebster, ich bin noch nie mit einem Mann zusammengewesen, flüsterte Annegret beschämt, doch mit Stolz in der Stimme dieses Geschenk für ihn aufgehoben zu haben.

Ein *Erstes Mal* wie bei mir, dachte er voller Ehrfurcht und Glück.

Sein kräftiger Stoß, ließ Annegret *Au* das tat weh schreien, und er war ins Himmelreich eingedrungen.

Nie hätte Friedrich sich eine derartige Intensität zwischen Mann und Frau vorgestellt. Er wurde hochjauchzend in den Himmel gerissen, war dann dem Paradies nahe, wurde aufgenommen in einem Sturm voll Glücksgefühlen. Welch eine Wonne, schoss es ihm durch den Kopf.

Seine Liebe zu Annegret war unendlich groß. Jetzt, wo alle Spannung seinen Körper verlassen hatte, und ihm richtig bewusst wurde, was augenblicklich passiert ist, fühlte er sich befreit und bereit für seine Liebe zu kämpfen. Er wusste, dass sein jugendliches Alter ihm vielleicht Grenzen setzen wird.

Annegret hatte schamhaft ihr Gesicht von ihm abgewendet, und wartete auf ein liebes Wort.

Friedrich war eher geneigt seine Augen zu schließen, zu schlafen oder das einzigartige Erlebnis gedanklich bis zur letzten Neige nochmals auszukosten. Aber er wusste auch, dass die Physis einer Frau nicht mit der Männlichen vergleichbar ist.

Zärtlich legte er seinen Arm um sie, zog sie ganz dicht an sich heran, vergrub sein Gesicht in ihre Haarflut, die teilweise die Brüste bedeckten. Er spürte ihr Herz wild und rebellisch pochen, er fühlte ihr Lächeln, und wusste dass er sie glücklich gemacht hatte.

Die vergangen Monate waren voller Erotik. Geschickt verstanden sie es ihre Liebe vor allen geheim zu halten. Die schönsten Momente in ihrem jungen Liebesleben waren die geheimen Orte, das Versteckspielen, zu wissen etwas Verbotenes, etwas Himmlisches zu tun.

Schon das entledigen der Kleidung, an den verbotenen Orten war von einem unbeschreiblichen Reiz und erhöhte die Liebesabenteuer in unvergleichlicher Weise.

Annegrets bestreben war es, immer wieder das Feuer ihrer Liebe neu zu entfachen. Manchmal war Friedrich überrascht von ihrem Mut und Einfallsreichtum. Des Öfteren verzichte sie am Tage Dessous zu tragen und freute sich, wenn Friedrich dieses Geschenk wollüstig annahm.

Sie war es, die ihn zum Oralvergnügen verleitete und dabei völlig außer Kontrolle geriet, und Friedrich so mitgerissen wurde, dass er glaubte den Boden unter den Füßen für immer zu verlieren.

Ein paar Tage später lernte auch Friedrich, was es bedeutet von einer Frau uneingeschränkt geliebt zu werden.

Friedrich hatte mit siebzehn Jahren sexuelle Erfahrung sammeln dürfen, die vielen Männer ein Leben lang verborgen bleiben.

Ihr Glück dauerte nur sieben Monate. Ohne zu ahnen begleitete Neid und Missgunst ihr Liebesleben.

Der Gärtner Ottmar Frei wollte oder konnte Annegrets Missachtung nicht ertragen. Er war sicher, dass nur der junge Herr ihm im Wege stand. Obwohl er seinen Verdacht nie eindeutig belegen konnte, setzte er die gemeinsten Gerüchte in die Welt, die irgendwann dem Hausherr zu Ohren kamen.

Ohne viel Federlesen entließ er Annegret aus seinen Diensten.

Proteste von Friedrich konnten ihn nicht umstimmen. Sein Hochmut gab ihm Recht.

Friedrich verweigerte das Essen, schwänzte die Schule, suchte wochenlang die Einsamkeit, vernachlässigte sein Äußeres.

Aber sein Vater war hartherzig wie immer und ließ sich zu keinem Zugeständnis bewegen.

Annegret versuchte mit unzähligen Briefen ihre Liebe zu retten. Doch der wachsame Vater war auf diese Reaktion vorbereitet. Wenige Tage nach Annegrets Entlassung ließ er ein Postfach einrichten und konnte so die Briefflut von Annegret abfangen.

Die Einsamkeit, und die Zeit, die die meisten Wunden heilt, hatte auch mit Friedrich Erbarmen.

Die Erinnerungen an Annegret verflüchtigten sich von Monat zu Monat mehr. Nur ihr Andenken und seine Traurigkeit, sie für immer verloren zu haben, blieben zurück und bildete einen Zwiespalt fürs Leben.

So ist das Leben, grausam, oft hart, oft unfair. Oft, beeinflusst von Menschen die in unverantwortungsvoller Weise, nie die Tragweite ihres *gut gemeinten* Handels begreifen werden.



**F**riedrich hatte während der dritten Pause seine Klasse nicht verlassen. Er hoffte seine Angebetete würde früher den Klassenraum betreten und er hätte Gelegenheit, irgendwie Avancen an sie herantragen zu können.

Jeden Moment musste sie das Klassenzimmer betreten.

Aber sie kam nicht, und kam nicht.

Stumm, voller Bangen war sein Blick auf die Tür gerichtet.

Doch dann wurde die Tür energisch aufgerissen und die Ersehnte trat ein.

Ihr rotes enganliegendes Kleid zog sofort die Blicke der meisten Schüler auf sich. Ihr dezentes Make up ließ ihre Schönheit noch mehr zu Geltung kommen.

Friedrich bemerkte beiläufig, dass rote Pumps ihr Outfit ergänzten. Die etwas dunklen Perlonstrümpfe hoben, wenn überhaupt noch möglich, ihre schönen Beine besonders hervor.

Er hatte die Wette gegen sich verloren. Ihr elegantes Outfit war um vieles besser gewählt als seine sportliche Vorhersage.

Friedrich war fasziniert, erst recht als sich ihre Blicke einen winzigen Augenblick kreuzten.

Umständlich, mit gesenktem Blick entledigte sie sich ihrer Schultasche und tat als wolle sie sich setzen. Sie schien es sich anders überlegt zu haben, denn sie ging zur Tafel und wischte zwei Wörter ab.

Deutlich stellte Friedrich eine gewisse Unsicherheit fest, war aber nicht so vermessen diese auf sich zu beziehen.

Ungeduldig warte er, dass sie vor die Klasse tritt, ein paar nette Worte sagt, dabei ihr Blick in die Runde schweifen lässt, der dann bei ihm hängen bleiben wird.

Sie tat es, aber ohne ihm eines weiteren Blickes zu würdigen.

Unverwandt und ungeniert starrte er sie an. Es war die einzige Möglichkeit auf sich aufmerksam zu machen. Sein aggressives Verhalten verfehlte seine Wirkung nicht. Sie wurde von Minute zu Minute nervöser, verhaspelte sich beim Sprechen, verlor mehrmals ganz und gar den Gesprächsfaden.

Irgendwie tat sie ihm Leid, zumal nicht auszuschließen ist, das Gegenteil mit dieser aggressiven Art zu erreichen.

Fortan änderte er seine Taktik und beachtete sie nicht mehr als nötig. Aber jetzt war sie es, die mehrmals irritiert zu ihm hinsah, und sich wütend abwandte, wenn ihre Blicke ihn nicht erreichten.

Friedrich spürte, dass das Feuer der Liebe entfacht ist, aber er war sich im Klaren, dass mit diesem Geplänkel keine befriedigende Lösung herbeizuführen ist.

Er nahm sich vor außerhalb der Schule ein Zusammentreffen zu arrangieren.

Um nichts anbrennen zu lassen, wollte er schon heute sein Vorhaben in die Tat umsetzen.

Ohne sich um die lauthals protestierenden Klassenkameraden zu kümmern, ging er Richtung Stadtmitte und nicht wie sonst, entgegengesetzt.

Außer Sichtweite von Schule und Klassenkameraden postierte er sich so, dass keine Maus unbemerkt von ihm, das Schulgebäude verlassen konnte.

Nach einer guten halben Stunde rannte Yvonne Gardner aus dem Schulgebäude in Richtung Stadt, genau wie Friedrich erhofft hatte. Erstaunt stellte er fest, dass Yvonne sich umgekleidet hat und nun ein Kleid im zarten Blau trug.

Sie hatte die meisten Arbeiten, die sie gewöhnlich zuhause verrichtet, während ihrer Freizeit erledigt, wollte jetzt ihre trüben Gedanken mit einem Schaufensterbummel vertreiben.

Ungewollt, aber immer öfter sah sie den gut aussehenden Schüler von der Oberprimaner A1 vor sich. Seine vor Lebenslust blitzenden Augen sprachen sie an, nahmen sie gefangen, ließen sie nicht mehr los.

Jeder Versuch dieses gefährlich lodernde Feuer aus ihren Gedanken zu vertreiben, scheiterte schon im Ansatz und sie sah wieder den strahlenden Schüler vor sich.

Yvonne, was ist mit dir los? – er ist ein Schüler, mehr darf nicht sein, und obendrein viel zu jung für dich, fügte sie ihren Gedankengängen entnervt hinzu.

Als sie die Schaufensterauslagen von Beier & Beier begutachtete, konnte sie die unseligen Gedanken für eine Weile beiseite schieben. Wunderschöne Damenbekleidung erregte jedes Mal ihr Interesse. Diesmal erfreute sie sich über die mit einer Schaufensterpuppe dekorativ zur Schau gestellten Rock und einer Bluse in zart rosa.

Enttäuscht musste sie zur Kenntnis nehmen, dass die Bluse nur in Konfektionsgröße 38 zu haben war. Manchmal bedauerte sie es, mit solch üppigen Brüsten von der Natur bedacht worden zu sein.

Der Preis für beide Kleidungsstücke, ließ sie aus dem Land der Träume zurückkehren. Auch viel zu teuer für mich, sagte sie schnippisch.

Ernüchtert und ziellos spazierte sie weiter, blieb noch hier und dort stehen, um letztlich im Café Brauerth einzukehren.

Während ihres Bummels hatte Friedrich Yvonne keine Sekunde aus den Augen gelassen. Er traute sich nicht sie auf der Straße anzusprechen, wartete darauf, dass sie ein Geschäft betrat. Die Tatsache, dass sie ein Café wählte, wird zur Fügung meines Vorhabens, dachte Friedrich froh und enthemmt.

Viel zu forsich betrat er das Café, wollte nicht den Eindruck erwecken, ihr gefolgt zu sein.

Aus den Augenwinkeln entdeckte er Yvonne hinten rechts, an der Fensterseite sitzend. Verträumt sah sie nach draußen. Sie bemerkte ihren Schüler nicht.

Zielstrebig, aber ohne zu erkennengeben sie bemerkt zu haben, tastete er sich in den hinteren Gefilden des Cafés vor. In kürzester Entfernung tat er überrascht sie hier anzutreffen. Ohne Berührungängste nahm er ihr gegenüberstehend, platz.

Während er sich zu ihr vortastete, überlegte er krampfhaft welches Gespräch zwischen Schüler und Lehrerin die Hürden verringern würden.

Sie hatten das gleiche Bedürfnis wie ich, nämlich bei einer Tasse Kaffee zu entspannen? nicht wahr Fräulein Yvonne, hörte er sich dämlich und linkisch fragen.

Nenne mich nicht Yvonne, und schon gar nicht Fräulein.

Aber sind doch unverheiratet – oder? – fragte er renitent.

Seine großen dunklen Augen waren fragend auf sie gerichtet, dass sie um eine Antwort nicht umhin kam.

Sie glaubte jeden Moment von seinen Blicken durchbohrt zu werden, wurde immer verzagter, ihm zur Rede und Antwort verpflichtet zu sein.

Ich bin tatsächlich unverheiratet, aber das geht dich nichts an, sagte sie plötzlich schroff und ungehalten.

Doch, dass geht mich etwas an, sehr viel sogar, denn ich liebe dich, mit jeder Faser meines Herzens, sagte er leise, dass sie Mühe hatte ihn zu verstehen.

Seine Offenheit machte sie sprachlos und befangen. Jedes weitere Wort von ihr musste in die Katastrophe führen.

Friedrich ist ihre Hilflosigkeit nicht entgangen, sofort witterte er seine Chance. Mutig ergriff er ihre Hand und streichelte sie andächtig. Seine bittenden Augen tasteten unentwegt ihr schönes Gesicht ab, er ließ sie nicht mehr entkommen.

Yvonne wollte ihm empört ihre Hand entziehen, ein innerer Zwang, den sie später nicht beschreiben konnte, hielt sie davon ab.

Noch immer hatte sie kein Wort diesem Frechdachs entgegengeschleudert.

Bin ich blöd? Überhaupt, welch Ungeheuerlichkeit, dass dieser Jüngling es wagte sich einer Lehrerin in aller Öffentlichkeit ungebührlich zu nähern, und ihr obendrein einen Liebesantrag zu machen, dachte sie völlig entgeistert.

Wie versteinert saß sie ihm gegenüber. Langsam begriff sie, dass dieser junge Mann willens war, sie zu verführen. Sein männlicher Charme, seine Hartnäckigkeit, waren von einer Bestechlichkeit, dass sie jeden Moment glaubte ihm nachgeben zu müssen.

Ein letztes Mal stemmte sie sich gegen seine Zudringlichkeit und ihrer Schwäche – bitte nicht, bitte, bitte nicht, hauchte sie, im Widerspruch ihrer Gefühle.

Einen Moment war Friedrich geneigt ihrem Flehen nachzugeben, dann war er sicher, dass es für diese schöne Frau kein Entrinnen mehr gibt. Ich muss sie haben, dachte er aufgewühlt.

Im Feuer seiner Gefühle wechselte er seinen Platz, nahm ihren sinnlichen Mund küsste sie in aller Öffentlichkeit. Lang, anhaltend, fordernd und leidenschaftlich.

Seine Hand glitt besitzergreifend unter ihrem Rock, berührte ihre Schenkel, fühlte ein leichtes Beben, und übte dann, in Anbetracht der Umgebung zurückhalten aus.

Wenn sie sich schon vorher willenlos fühlte, war sie jetzt nicht mehr sie selbst. Noch nie hatte ein Mann sie mit einer derart dreisten unbekümmerten Offensive, aus dem Gleichgewicht geworfen.

Einer Ohnmacht näher als pure Lebensfreude, lehnte sie zärtlich ihren Kopf an seiner Schulter und flüsterte leise – was machst du mit mir, du böser Junge?

Friedrich fand die alberne Bezeichnung – *du böser Junge* – reichlich abwertend, dementsprechend verdüsterten sich seine Gedanken.

Der böse Junge wird's dir zeigen, wo der Hammer hängt, dachte er anmaßend, aber überzeugt sein stilles Versprechen bald in die Tat umzusetzen.

Yvonne war seinem Zauber verfallen, für sie gab es kein Zurück, keine Vernunft mehr.

Die augenblickliche Umwelt, der Ort, verloren ihre Bedrohungen.

Selig schmiegte sie ihren Körper an den Seinen. Ihre Finger spielten wie zufällig an seinen Schenkeln. Sie kamen höher und höher, und spürten durch den Stoff der Hose, die steife Maneslust.

Genierlich rieb sie daran, fühlte entzückt wie sein Glied länger und länger sich nach oben richtete.

Jetzt war es an Friedrich sprachlos zu sein. Allein der Gedanke im Café etwas ungehöriges, anstößiges zu tun, ließ seine Sinne in den siebten Himmel stürmen.

Schon in den Fluten der Sinnlichkeit versunken, baute er mit der Speisekarte zum Schutz vor neugierigen Blicken eine *Spanische Wand* auf.

Obwohl Yvonne von den rasanten Ereignissen benebelt und mitgerissen wurde, erkannte sie Friedrichs Unterfangen und kam zur Besinnung.

Komm Liebster, lass uns den Fortgang unserer Liebe nicht in aller Öffentlichkeit fortsetzen.

Enttäuscht, und ernüchtert gab Friedrich auf und schickte sich an das Café zu verlassen.

Yvones Blicke waren fragend auf Friedrich gerichtet als er das Portmonee zum Bezahlen in der Hand hielt.

Schon gut, hörte sie ihn selbstbewusst sagen.

Heller Sonnenschein durchflutete das Café und verschönte das Gesicht seiner großen Liebe. Ihre dunklen Haare wurden angestrahlt, dass man irrtümlich glaubte sie wären goldgelb. Ihre Augen leuchteten noch intensiver. Ihr Kleid mit dem dezenten Dekolleté war ein gelungenes Arrangement zwischen kultiviertem Aussehen und erotischer Ausstrahlung.

Er war entzückt. Wäre er nicht schon vorher von ihrer Schönheit und Ausstrahlung hingerissen, hätte es jetzt, in diesem Moment kein Zurück mehr für ihn gegeben.

Als Yvonne seine bewundernde Blicke auf sich gerichtet sah, lächelte sie glücklich und ging zur Tür, wohlwissend dass sie diesem Schüler ausweglos ergeben ist.

Noch nie bin ich einem Mann begegnet, der noch von der Jugend gezeichnet, aber Charaktereigenschaften besitzt, die einem Mann mittleren Alter zur Ehre gereichen würde, dachte sie Stolz und voller Bewunderung.

Während sie die Stufen des Cafés herschritt, kam ihr, die ehemalige Studienfreundin Adelheid Hausmann in die Quere. Mit Schrecken dachte sie daran, dass augenblicklich Friedrich dazukommt und die Klatschtante Einmaleins zusammenzieht.

Unaufmerksam und wenig interessiert verfolgte sie das Geplapper von Adelheid Hausmann.

Du bist recht zerstreut, - ist etwas nicht in Ordnung? – Yvonne.

Doch, doch, alles bestens, dass kommt dir nur so vor.

Hm, ich weiß nicht, vielleicht.

Friedrich musste einen Moment warten bis er sein Geld los wurde.

Die nette Serviererin verstand es Friedrich mit koketten Blicken zu bezirzen, dementsprechend fiel das Trinkgeld aus.

Locker und aufgekratzt verließ er das Café. Bestürzt nahm er dann die fremde Person wahr, die angeregt auf Yvonne einredete.

Unter keinen Umständen wollte er schon am Anfang ihrer Liebe Gerüchten Nahrung liefern, vermied deshalb ein Zusammentreffen. Zielstrebig wechselte er die Straßenseite und verschwand im Gewühl lachender Menschen. Als er voller Stolz und Zuversicht zurückblicke war Yvonne verschwunden.

Der Nachmittag, hatte so schön begonnen, und versprach ein befriedigendes Ende zu nehmen, - und jetzt?

Es dauerte einige Sekunden bis er sich mit der enttäuschenden Situation abgefunden hatte.

Nachdem er die unumgängliche Begebenheit akzeptiert hatte, schmiedete er neue Pläne. Jede zufällige Begegnung in der Schule wollte er für eine Verabredung nutzen. Voller Tatendrang saß er am nächsten Tag in der Klasse und wartete auf Yvonne.

So sehr er nach der geliebten Frau Ausschau hielt, er konnte sie nicht entdecken. Die Englischvertretung war nicht bereit eine Erklärung für ihr Einspringen abzugeben. So blieb er in Ungewissheit zurück.

Yvonne wurde erst in ihrer Wohnung die ganze Tragweite ihres Handels bewusst. Sie schämte sich, einem Schüler gestattet zu haben, sich ihr zu nähern, und sie bereit war ihn zu erhören. Sie schämte sich dermaßen, dass sie sich krank meldete. Aber es war ein Trugschluss zu glauben, mit dieser Flucht, Friedrich ausweichen, gar vergessen zu können.

Bald merkte sie, dass Friedrich in jeder Sekunde gegenwärtig ist. Sein Antlitz verfolgte sie wohin sie ging, was sie tat.

Sie wachte auf, und glaubte seine Nähe im Zimmer zu spüren. Es dauerte Sekunden bis sie Traum und Wirklichkeit unterscheiden konnte.

Die Angst etwas so ungeheuerliches zu tun, ließ sie immer unsicherer werden.  
Fluchtartig packte sie ihre Koffer und reiste zu ihren Eltern.  
Die Freude war verhaltend, denn die Eltern kannten ihre Tochter und wussten, dass diese nicht ohne Grund ihre Pflichten vernachlässigen würde.  
Fragen wick sie aus, behauptete, dass die Sehnsucht und eine kleine Unpässlichkeit sie nach Hause getrieben hätte.  
Ihre Eltern sahen sie zweifelnd an, ihre verweinten Augen bezichtigten sie der Lüge.  
Mit ausgedehnten Spaziergängen versuchte sie sich abzulenken. Aber auch dieses Ablenkungsmanöver konnte den geliebten Mann nicht aus ihren Gedanken vertreiben.  
Seine großen Augen sahen sie vorwurfsvoll an. Sie hörte seine Stimme, die verzweifelt ihren Namen rief, - komm zurück Yvonne, bitte komm zurück.  
Seine Lippen berührten jeden Fleck ihres Körpers, sie spürte es so deutlich, dass kalte Schauer ihren Rücken herunterliefen.  
Zum Schluss war ihre Lieblingsbank aus der Jugend stille Zuflucht ihrer Sehnsucht und Nöte.  
Hier konnte sie ihren Tränen freien Lauf lassen.  
Sie war sich im Klaren, dass ihre Flucht nicht von Dauer sein kann, dass sie zurück muss, ihre Arbeit wieder aufnehmen, und irgendwann Friedrich von Kohlhöffer wieder zu begegnen.  
Wieder Zuhause füllte ein verzweifelter Schrei nach ihm die Leere ihres Zimmers.  
Was habe ich getan? - dass der liebe Gott mich für meine Liebe zu dir so leiden lässt.

Ziellos, aber voller Sehnsucht nach Yvonne fuhr Friedrich mit seiner NSU durch die Straße von Potsdam und hoffte sie irgendwann, irgendwo zu finden. Jeden Winkel suchte er nach ihr ab. Er suchte in Stadtteilen, in die er nie zuvor gewesen war.  
In jeder Dunkelhaarigen glaubte er Yvonne zu erkennen. Stürzte vom Krad, lief hinterher, und musste dann feststellen einem Trugbild hinterhergeeilt zu sein.  
Er wollte sich nicht eingestehen sie verloren zu haben.  
Allein die Tatsache auf sich gestellt zu sein machte ihn Angst.  
Er wagte niemanden nach ihr zu fragen. Es war unmöglich Einzelheiten über sie, ihrer Wohnung, Ihren Eltern in Erfahrung zu bringen.  
Voller Hoffnung besuchte er jeden Tag das Café, wo alles so wunderschön begann.  
Nichts.

Seine Traurigkeit und Lustlosigkeit fiel gar seinen Eltern, seinen Kameraden und Lehrern auf. Lehrern, die gar nicht in seiner Klasse unterrichteten. Unkonzentriert nahm er am Unterricht teil, dementsprechend wurden seine Prüfungsarbeiten bewertet, ein Phänomen, das er bisher nicht kannte.

Er fühlte sich wie auf einer Achterbahn, hinauf- und heruntergeschleudert, die nie mehr zum Stillstand kommt.

Am zwölften Tag wurden seine Sehnsüchte nach Yvonne vom Alltag verschluckt, auch der Schmerz ließ ein wenig nach. Nur eine unglaubliche Gleichgültigkeit und Lebensmüdigkeit beherrschte sein tägliches Tun.

Er saß in der Klasse, hörte gelangweilt der stolzen Berichterstattung von Jörg Hasseck zu, der in allen Einzelheiten mit seiner Eroberung bei der drallen Helga Günthers prahlte.

Abgesehen von der widerlichen Indiskretion, gönnte er Hasseck die Dicke, und feixte sich, dass es gerade Großmaul Hasseck getroffen hatte, der Erste bei der Günthern gewesen zu sein.

Langsam, ganz langsam öffnete sich die Klassenzimmertür, blieb dann geöffnet, ohne dass jemand eintrat.

Neugierig blickten vierundvierzig Augenpaare auf die einen spaltbreit geöffneten Tür, sie waren gespannt wer ihnen wohl heute die Ehre gibt.

Friedrich war wie elektrisiert.

Sekunden vergingen, endlich, wie in Zeitlupe kam ein Frauenbein zum Vorschein.

Dann der Aufschrei von Friedrich, als Yvonne das Klassenzimmer betrat.

Verwundert blickten seine Klassenkameraden auf ihn, konnten sich seinen Gefühlsausbruch nicht erklären.

Seinem Gesicht war nur Freude, reinste Freude, und sonst nichts zu entnehmen.

Mit hochrotem Kopf schritt Yvonne zum Pult. Umständlich legte sie ihre Sachen dort ab und trat vor die Klasse.

Erst nachdem sie sich mehrmals räusperte, gelang es ihr die Schüler zu begrüßen. Ihre Stimme war piepsig leise, undeutlich verzerrt.

Friedrich spürte wie sehr sie gehemmt war, und dass sie elendig leidet.

Ihr schönes Gesicht war zur Maske erstarrt. Ihr Blick war leer und stur geradeaus gerichtet, so entging sie Friedrichs Blicken.



Ihr Gebärde drückte großes Unwohlsein aus. Er empfand Mitleid mit dieser Rassefrau, die mit größter Anstrengung Contenance bewahrte.

In der Regel sind sexuelle Kontakte für eine ungewöhnliche Bindung wie die Ihrige verantwortlich.

Yvonne wurde allein von Friedrichs Persönlichkeit beeinflusst, die Sexualität spielt bei ihr, wenn überhaupt erst in zweiter Linie eine Rolle.

Nie hätte Friedrich geglaubt, dass für zwei Menschen eine einzige Stunde Zweisamkeit ausreicht, um in den Himmel der Liebe einzutauchen, aus dem es kein Zurück mehr gibt.

Als ihm diese Überlegungen durch den Kopf schossen war auch er verzweifelt. Verzweifelt, weil er unsicher war, ob seine Liebe für die Ewigkeit ausreicht. Diese Erkenntnis schmerzte ihn sehr. Ohne Zweifel hatte er sein Herz reinen Gewissens an Yvonne verschenkt. Ob es für sie eine Zukunft gibt, muss die Zeit beantworten. Mit diesen Gedanken gab sich Friedrich vorerst zufrieden.

Yvonne fürchtete sich vor das Ende der Unterrichtsstunde. Eine Zusammenkunft mit Friedrich war bestimmt unausweichlich. Sie war schwach, sie wusste, dass sie seinem Drängen nichts entgegenzusetzen hatte. Das wacklige Schutzgebilde, in den Tagen der Einsamkeit aufgebaut, würde nach wenigen Sekunden in sich zusammenstürzen.

Bevor die Schulglocke ertönte hatte Yvonne ihre Sachen gepackt, um sofort hinausstürmen zu können.

Friedrich hatte sie genau beobachtet und ahnte was sie beabsichtigte. Er war schneller, entschlossen ging er nach draußen und stellte sich in eine Türnische, die zum Biologiezimmer führte.

Er hatte sich nicht getäuscht, Yvonne wählte tatsächlich den viel weiteren Weg zum Lehrerzimmer. Er vermied, sofort auf sich aufmerksam zu machen. Im sicheren Abstand folgte er ihr. Beim ersten Treppenpodest rief er leise ihren Namen.

Der Anblick einer Tarantel hätte Yvonne nicht mehr erschrecken können, wie der unverhoffte Ruf ihres Namens.

Ehe sie ihren *Fluchtweg* fortsetzen konnte war er bei ihr.

Wie zwei Ertrinkende klammerte sich das liebende Paar aneinander. Ihre Lippen bedeckten jeden Fleck ihrer Gesichter. Voller Leidenschaft zerrte Friedrich ihr Kleid hoch, fuhr in ihr Heiligtum, spürte die Flut von krausen Haaren und stöhnte begehrllich.

Yvonne zitterte, auch sie war erregt. Ganz gegen ihr Naturell drückte sie ihr Knie in Friedrichs Schritt, jetzt spürte sie deutlich seine Erregung. Mit letzter Kraft ließen die Liebenden von einander ab.

Friedrich, bitte komm heute zu mir, Kaiserstraße 112.

Er hörte noch wie sie stakkatoartig die Stufen herunterhetzte, und dann eine andächtige Stille in das etwas abgelegene Treppenhaus einkehrte.

In völliger Geistesabwesenheit beendete er die letzte Unterrichtsstunde. Seine Erregbarkeit wich der Vernunft. Ernüchternd ging er die verbleibenden Stunden durch. Sie waren ausgefüllt mit nur einem Vorsatz, Yvonne ganz zu besitzen.

Seine sexuelle Fantasie kannte keine Grenzen. Keine Stellung sollte ausgelassen werden. Stundenlang wollte er sie nackt sehen.

In Momenten, wo Anstandsgefühl und Schicklichkeit wieder die Oberhand gewann, schämte er sich für seine sexuellen Gelüste.

Er badete ausgiebig, zog sich schick an und kaufte vierundzwanzig Rosen, für jedes Lebensjahr eine.

Ab 18 Uhr sah er hundertmal auf irgendeine Uhr.

Endlich rückte der Zeiger auf 20 Uhr, langsam, ganz langsam ging er seinem Ziel entgegen.

Unsicher zog er an die riesige, altmodische Türglocke. Der Schall war derart aggressiv, dass Friedrich befürchtete die Toten auf dem nahen Friedhof wieder zum Leben zu erwecken.

Sofort wurde der Türdrücker betätigt und er konnte ins Treppenhaus eintreten. Oben am Treppenende stand Yvonne und erwartete ihn.

Ihm kam beim Treppensteigen in den Sinn, dass er zum ersten Mal die Wohnung einer allein stehenden Frau betritt.

Ohne Scheu küsste Yvonne ihren Angebeteten zart und liebevoll schon am Treppenende.

Sie war atemberaubend schön und voller erotischer Ausstrahlung.

Ihr pinkfarbenes Kleid reichte bis zum Knie, war an den Seiten mit großzügigen Schlitzern versehen, gaben viel Bein frei.

Das Dekolleté war herzförmig, vor allen Dingen tief ausgeschnitten.

Ein seidener Schal, locker um den Hals geschlungen, sollte die Offenherzigkeit ein wenig mildern, was er aber in diesem Moment nur unzureichend tat. Absicht?

Die weißen Pumps waren geradezu prädestiniert Frauenbeine zu verschönern und versteckte Männerwünsche wach werden zu lassen.

Etwas befremdet bemerkte Friedrich, dass Yvonne ein Abendmahl vorbereitet hatte. Viel lieber wäre es ihm gewesen gleich zum Angriff übergehen zu dürfen.

Der Tisch war festlich gedeckt. In der Mitte des Tisches schmückte ein Blumenbouquet, rechts und links zwei meharmige Kristalleuchten den Tisch. Sie unterstützten ungemein den festlichen Rahmen.

Selbst das gute Service musste für den heutigen Tag erhalten.

Letztlich war er erfreut, dass Yvonne allein für ihm soviel Aufheben gemacht hatte.

Beiläufig erwähnte Yvonne stolz, dass diese *Schmuckstücke* aus dem Erbe ihrer Großeltern stammen.

Friedrich tat beeindruckt, in Wirklichkeit gehörten solche Accessoires zum alltäglichen Leben seiner Familie.

An ihren Kochkünsten war nichts auszusetzen. Doch, hätte jemand zwei Stunden später nach dem liebevoll zubereiteten Menü gefragt, hätte er passen müssen.

Vielleicht waren es die verlockenden Blicke, die während des Essens gewechselt wurden mit Schuld, dass das Menü zur Nebensächlichkeit degradiert wurde. Er dachte nur an das Eine.

Endlich erhob sich Yvonne und schickte sich an das Geschirr fortzuräumen.

Friedrich tat, als würde er bei der Beseitigung der Essenschlacht nur zu gern helfen.

Gewollt, oder doch zufällig berührten sich beim Stapeln des Geschirrs ihre Körper. Wie vom Blitz getroffen war es um Friedrichs Zurückhaltung geschehen.

Von Gier nach Befriedigung getrieben, riss er Yvonne an sich. Bedeckte ihr Gesicht mit Küssen, griff nach ihren großen verführerischen Brüsten, und versuchte dann tiefer, dass Reich seiner Träume zu erreichen.

Yvonne wurde regelrecht in den Sog seiner Sexbesessenheit mitgerissen. Ungeschickt versuchte sie seine Hose zu öffnen.

Mit einem geübten Griff war Friedrich behilflich, und sie flutschte zur Boden.

Da *stand* er nun im wahrsten Sinne des Wortes. Sein Wüterich war voreilig aus der Unterhose geschlüpft und zeigte sich bereit den Kampf der körperlichen Liebe aufzunehmen.

Erschreckt wich Yvonne zurück. Nicht im Traum hätte sie sich vorgestellt, mit welchem Prachtexemplar ein Mann ausgestattet sein kann. Stumm fragte sie sich, wo dieses *Ding* wohl hin soll?

Friedrich schien ihre Gedanken erraten zu haben, und ermunterte sie lächelnd, dass keine Zweifel bestehen, dass diese Kanone ihr Ziel erreichen wird.

Friedrich drängte das geliebte Weib zur Couch. Willig bettete sie sich zurecht. Ohne auf ihren leichten Widerstand zu achten entkleidete er sie. Als er den Büstenhalter öffnete, sprangen ihm zwei Torpedos entgegen ohne zur Seite zu fallen. Ehrfurchtsvoll küsste er diese weiblichen Attribute, und nahm sich vor sie später oder irgendwann in seinen Gelüsten würdig einzubeziehen.

Angst, nichts als nackte Angst spiegelte sich in Yvones Augen wider, als er sich anschickte das letzte Hindernis auszuziehen.

Da lag sie nun, seinen Blicken hilflos ausgesetzt. Friedrich war von dem Anblick ihrer Nacktheit hin- und hergerissen. Seine Augen suchten den Schlitz, der gänzlich von Schamhaaren eingebettet war.

Nichts.

Friedrich hob ihren Po hoch, um besser die heilige Stätte betrachten zu können.

Nichts.

Hemmungslos vergrub er sein Gesicht in ihren Schoß, strich die Haarflut in alle Richtungen und hatte nun das Ziel vor Augen.

Aber seine Gier nach Befriedigung hatte sich gelegt, allein diese außergewöhnliche schöne Frau zu betrachten, die weiblichen Attribute zu berühren war im hohen Maße ein unvergleichliches sexuelles Vergnügen.

Yvonne hatte die Augen geschlossen und ließ ihn gewähren.

Ungeduldig wartete sie auf die nächste Attacke. Sein heißes Gesicht zwischen ihren Beinen berauschte sie, und verlangte nach mehr.

Auch sie fasste Mut, richtete sich auf und schmiegte sich an ihn. Ihre Hand suchte zielstrebig nach seinem Ding. Der große Kerl zuckte beim Befingern zusammen, um dann noch stärker auf sich aufmerksam zu machen.

Wieder war Yvonne von der ungewöhnlichen Größe überrascht, wieder war sie überzeugt, dass dieses *Ding* ihren Tod bedeuten würde.

Ihr permanentes Streicheln verfehlte seine Wirkung nicht. Leises lüsternes Stöhnen drang an ihr Ohr.

Jetzt hatte Friedrich im Kampf der Gefühle die Augen geschlossen.

Jetzt war es an Yvonne, die nicht widerstehen konnte, die männliche Anatomie genaustens zu betrachten.

Die Natur hatte diesem Jüngling nicht nur mit schönem edlen Aussehen und Klugheit bevorzugt, sondern auch noch mit einem Glied beglückt, dass Frauen, denen es eventuell vergönnt ist einen Blick riskieren zu dürfen, schwer fällt nicht in Ekstase zu geraten.

Friedrich hatte heimlich Yvonne aus den Augenwinkeln beobachtet. Sah wie sie sich an seinem Wüterich ergötzte und dran rieb.

Leidenschaftlich, doch voller Wärme zog er Yvonne an sich. Küsste sie innig Liebe, und drang in sie ein.

Sie stöhnte, jammerte, wimmerte, rief nach ihren Eltern, Tante Agathe und versprach dem Lieben Gott in Zukunft enhaltsamer leben zu wollen.

Ihr stoßen, ihre Umklammerung, ihr stöhnen und rufen:

Liebster, Liebster erniedrige mich, töte mich, mach mich kaputt, gib mir alles, sagten genau das Gegenteil von dem aus, was sie voran abschwor.

Friedrich, durch ihr Flehen, durch ihre unzüchtigen, absurden Wünsche in Ekstase getrieben, gab alles, bis sie verschmolzen und erschöpft liegen blieben.

Yvannes glückliche Augen sprachen Bände. Liebster Friedrich, liebster Friedrich ich liebe dich, wie ich noch keinen Menschen zuvor geliebt habe.

In der Hitze des Gefechts bedeckte er wieder und wieder ihre Brüste mit Küssen. Drehte sie auf den Bauch und küsste jede Stelle ihres Pos.

Du, du, was machst du mit mir Geliebter, rief Yvonne wollüstig mit erstickender Stimme, bereit sich erneut in das Land der Sehnsüchte treiben zu lassen.

Friedrich hob ihren Körper leicht an, schob ein Kissen unter ihren Bauch und verlor sich noch einmal ins Land der Gefühle.

Oh, ah, uh. Dann ein wilder Schrei, dass erschreckt die Katze fluchtartig ihren Platz wechselte.

Oh Friedrich, oh Liebster, jetzt erst weiß ich, was die Sehnsucht nach körperlich Liebe bedeutet.

Lieb mich zugrunde, immer wieder, immer öfter, bis der Tod mich in seine Arme nimmt.

Friedrich war von den ordinären symbolischen Wünschen angetörnt.

Er tat wie ihm befohlen, aber er ließ sie am Leben.

Dieser leidenschaftliche Aufschrei von Yvonne war das schönste, reinste, inbrünstige was er bis dato bei sexuellen Ausschweifungen erleben durfte.

Als die Erlösung beide einen Moment in den Gipfel der Ewigkeit riss, war er zu schwach sein Glück ihr zu zeigen. Badend im Schweißgeruch, der Wonne, still und ergeben genoss er die sinnlichen Glücksmomente mit ihr.

Yvonne begriff, dass sie in ihrer sexuellen Begierde jedes Schamgefühl vermissen ließ – gleich beim *Ersten Mal*. Ihr schüchterer Blick bat Friedrich um Vergebung.

Er kannte die Ernüchterung – danach. Nahm sie in seine Arme und flüsterte leise und eindringlich – ist schon gut, es war schön mit dir den Gipfel der Leidenschaft erreicht zu haben. Ich bin so glücklich, dass dieses Wort nur halbwegs aussagt, was ich augenblicklich fühle und empfinde.

In ihrer natürlichen Scheu versuchte sie sich anzukleiden und zur Normalität zurückzukehren.

Friedrich, noch immer von ihrem außergewöhnlichen schönen Körper angetan, bat sie weiter betrachten zu dürfen, wie Gott sie schuf.

Seinen bittenden Augen konnte sie nicht widerstehen.

Jetzt, wo der gesunde Menschenverstand zweifelhafte Entscheidungen beurteilt, wollte sie nicht glauben, dass ein Schüler ihrer Klasse die Oberhand über sie erlangte.

Seine ganze Art sich zu bewegen, ein Gespräch zu führen, Gesten einzusetzen, sein Humor, einer Frau das Gefühl zu geben, sie sei die Begehrteste auf der Welt, hatte sie tief beeindruckt und war ausschlaggebend, dass sie sich an ihm verlor.

Keinem Mann hätte ich je gestattet die letzte Hürde zu nehmen, in mein Inneres zu sehen.

Friedrich habe ich es gestattet, dachte sie glücklich. Keinem anderen Mann wäre es gelungen mich in einem Abgrund der Gefühle zu stoßen. Friedrich habe ich es gestattet. Was soll nur aus uns werden? - dachte sie voller Bangen.

Hindernisse und Probleme sind zu erwarten. Nie werden wir eine Zukunft haben. Mit diesen Gedanken schlief sie ein.

Nachdem Yvonne der bösen Welt für einige Stunden adieu gesagt, machte Friedrich sich auf ging nach Hause, ohne sich von der geliebten Frau zu verabschieden.

Friedrich und Yvonne, jede freie Minute verbrachten sie gemeinsam.

Mit Rücksicht auf Yvonne trafen sie sich selten in ihrer Wohnung. Abgesehen von Bekannten entdeckt zu werden, wollte man Klatschmäuler in ihrem Wohnbereich keine Gelegenheit geben über sie herzufallen.

Die Geheimnistuerei sich an versteckten Orten für ein Stelldichein zu treffen, hatte am Anfang ihrer Liebe etwas abenteuerliches an sich.

Besonders der sporadische Sex in den Kellerräumen der Schule war von einem ordinären Reiz geprägt, dass Stunden danach über soviel Fantasie und Leichtsinn, beide der Atem stockte. Allein der bietende Anblick, sich nur den nötigsten Kleidungsstücken entledigt zu haben, die dadurch erzwungenen Stellungen befriedigten Fantasie und Triebhaftigkeit gleichermaßen.

Friedrich fühlte sich zu Pfadfinderzeiten zurückversetzt. Ziele ausmachen, ansteuern, heimlich besetzen und später fluchtartig verlassen.

Immer öfter fand Friedrich es erniedrigend, wie ein Dieb sich irgendwo einzuschleichen und später zu verdrücken.

Er beschloss diesen unhaltbaren Zustand so schnell wie möglich zu beenden.

Yvonne hatte Angst vor diesen Schritt, - der alles ändern wird.

Aber Friedrich ließ sich nicht mehr abhalten, auch andere an ihre Lieben teilnehmen zu lassen.

Sich der Tragweite seines Handels nur ansatzweise bewusst, sollten zuerst die Eltern in Kenntnis gesetzt werden.

Ständig in Erklärungsnot, wo er die langen Abende verbringt, war es angebracht seinen Eltern schon aus diesen Grund reinen Wein einzuschenken.

Sein zwanzigster Geburtstag sollte diesen Tag mit der Bekanntgabe seiner heimlichen Verlobung krönen.

Nachdem die Geburtstagsparty zu Ende war, bat er seine Eltern zu einer Unterredung in das Bibliothekszimmer zu kommen.

An der Seite von Yvonne erklärte er, dass Frau Gardner nicht nur seine Englischlehrerin, sondern seit drei Monaten auch seine Verlobte ist.

Sein Vater, der lässig ein Sektglas in der Hand hielt, war derart entsetzt, dass er die Neige des Glases auf den Parkettboden verschüttete.

Seine Mutter zog es vor in Ohnmacht zu fallen, und war erst nach zwei Minuten bereit in die *grausame* Wirklichkeit zurückzukehren und im Sessel aufrecht zu sitzen.

Sein Vater würdigte Yvonne keines Blickes.

Seine Gardinenpredigt galt nur seinem *missratenen* Sohn:

Abgesehen, dass dich dein jugendliches Alter in den Übermut trieb, ist eine Bindung aus gesetzlichen, ethischen und sozialpolitischen Gründen gar nicht zulässig.

Deine Eigenmächtigkeit einen solchen Schritt nicht mit deinen Eltern abzusprechen, ist an Respektlosigkeit nicht zu überbieten. Du hast unser Vertrauen, unseren Großmut in keiner Weise gerechtfertigt. Du bist ein schlechter Sohn, du hast unsere Liebe und Fürsorglichkeit nicht verdient. Das war harter Tobak!

Während Friedrichs Vater in seiner dominanten Art weiter lederte, dass untere nach oben kramte, Fehlverhalten aus den letzten zehn Jahren wieder vergegenwärtigte, stand der Gescholtene wie ein begossener Pudel da, unfähig Yvonne und ihre Liebe mit dem Mut einer Löwenmutter zu verteidigen.

Yvonne hatte längst begriffen, dass ihr Liebster nicht die Kraft und Reife besaß ihre Liebe um jeden Preis zu schützen. Entschlossen verließ sie die Stätte der Boshaftigkeit, wie sie das Elternhaus Friedrichs insgeheim nannte.

Es dauerte einige Tage bis die Bestürzung sich bei Yvonne legte und gesunder Menschenverstand die Oberhand gewann. Sie weigerte sich strikt Friedrich in ihrer Wohnung zu empfangen und wick ihn auch anderswo erfolgreich aus.

Während dieser Zeit reifte der Entschluss, ihre Liebe der Vernunft zu opfern.

In einem Brief teilte sie Friedrich mit, dass sie einige Tage verreist:

Liebster,

wenn Dich dieser Brief erreicht, bin ich augenblicklich verreist.

Mir brennt auf der Seele Dir zu sagen:

Ich habe Dich gefunden. Mir war es vergönnt, was vielen Menschen ein Leben lang versagt bleibt, - zu lieben, geliebt zu werden, und viele Tage glücklich zu sein.

Du bist der Sonnenschein in meinem Herzen, das Licht, um die Schönheiten des Lebens erkennen und genießen zu können. Du bist die Luft zum atmen, der Himmel, die Erde, und so Gott es will, mein Tod.

Du gibst mir die Kraft, Zweifel des Lebens zu ertragen.



Durch Dich habe ich gespürt und fühlen dürfen, was es bedeutet eine Frau zu sein, begehrt zu werden. Du bist das Feuer, die Kraft, die Lust meines Lebens.

Ich liebe Dich - unendlich.

Bis bald, - wir sehen uns wieder.

In ewiger Liebe, Deine Yvonne

Als Friedrich den Brief in den Händen hielt, war er von Yvones Hilferuf schockiert. Er weinte, weinte bittere Tränen. Er wusste, dass seine klägliche Figur, am Tag seiner Geburtstagsfeier Yvonne veranlasste ihre Liebe auf den Prüfstand zu stellen.

Er brauchte Tage bis er begriff, dass Yvonne ohne Adieu zu sagen, einfach gegangen ist.

Es schmerzte zu wissen, dass sein hartherziger Vater mit Ansichten von vorgestern für die verhängnisvolle Tragödie, hauptsächlich verantwortlich ist.

Entschlossen packte Friedrich seine Sachen und zog ohne zu wissen wohin, aus dem Elternhaus. Eine kleine Pension war erstmals sein neues Zuhause.

Um einen Skandal zu vermeiden ließen die Eltern Friedrich gewähren und schalteten keine Behörden ein.

Wie ein Schulbekenntnis bewertete Friedrich die großzügige Apanage von siebenhundert Reichsmark pro Monat.

Sehnsüchtig erwartete Friedrich Yvonne zurück.

Vergeblich.

Er wartete, wartete, kein Brief kündigte ihre Rückkehr an.

Seine Sorgen und Ängste wurden immer größer. Sein Hilfescrei nach Gott ihm zu helfen, dass Liebste herzugeben, blieb ungehört.

Nach fünf Wochen wurde in der Schule lapidar der Tod von Yvonne Gardner, der Englischlehrerin bekannt gegeben.

Für Friedrich brach eine Welt zusammen. Die letzte Hoffnung wurde ihm unwiderruflich genommen.

Jetzt erst begriff er die tiefe Bedeutung im letzten Satz: *Wir sehen uns wiedersehen!*

Tagelang spielte er mit dem Gedanken ihr zu folgen. Angst vor der Unabänderlichkeit hielt ihn ab.

Keiner kannte die genaue Todesursache, nur Friedrich ahnte die Beweggründe, die zur Tragödie führten.

Friedrich fasste Mut und besuchte die Eltern von Yvonne.

Sein Geständnis heimlich mit Yvonne verlobt gewesen zu sein, linderte den Schmerz der Eltern ungemein. Sie gönnten ihrem Kind das kurze Glück.

Über drei Stunden erzählte Friedrich von ihrem Glück sich gefunden und geliebt zu haben. Keine Einzelheit durfte er auslassen. Die Boshaftigkeit seines Vaters milderte er in seinem Bericht. Erst danach wagte er nach der Todesursache zu fragen.

Die Realität vor Augen, verließ die Mutter die *Gute Stube* und überließ es ihrem Mann von Yvannes Tod zu erzählen.

Umständlich stopfte der alte Mann sein Pfeifchen, sah traurig aus dem Fenster und begann zu erzählen:

Da, auf dieser Schaukel habe ich mein geliebtes Kind oft draufgesetzt und beim Tollen zugesehen. Ihre kindliche Lebhaftigkeit war beispielhaft, eine Freude ihr zuzusehen.

Sie war ein so liebes Kind, warum hat Gott sie uns so früh, und für immer genommen?

Ein Schrei nach der geliebten Tochter, um Erbarmen bittend, schallte durch das ehrwürdige Haus und erfüllte es nochmals mit tiefem Schmerz.

Er verstummte, dicke Tränen rannten in den Spuren, die das Leben hinterlassen hatten, herunter.

Auch Friedrich, der solange Zurückhaltung übte, verlor seine Beherrschung und weinte, weinte, und weinte. Erst eine stille Umarmung linderte den Schmerz der Männer.

Gefasst begann er weiterzuerzählen:

Yvonne ist für ein paar Wochen an die Ostsee gefahren um auszuruhen. Jetzt weiß ich, dass sie von euren Schwierigkeiten Abstand gewinnen wollte.

Täglich ging sie schwimmen. Am siebten Tag kehrte sie vom Baden nicht mehr zurück. Keiner weiß welches furchtbare Schicksal sie in den Wellen der Ostsee ereilte. Der Leichnam wurde bisher nicht gefunden.

Die Behörden übergaben uns einen Brief, den sie vergaß abzuschicken.

Ich lese vor, - ja?

Bitte.

Dicke Tränen dabei, ließen das Briefpapier bald feucht und knittrig werden.

Meine geliebten Eltern,

seit vier Tagen mache ich in Heringsdorf, an der Ostsee Urlaub.

Das Wetter ist schön, das Zimmer klein aber fein, das Essen reichlich und die anderen Gäste recht angenehm.

Ich habe Sehnsucht nach Euch. Eure Liebe, Eure Fürsorge war das zweitbeste Geschenk, das mir im Leben zuteil wurde. Dafür werde ich immer dankbar sein.

Ich liebe Euch, hab auch Ihr mich weiterhin lieb.

Tschüss, in Liebe, Eure Yvonne

Friedrich begriff, dass auch dieser Brief, an die geliebten Eltern als letzter Gruß zu bewerten war. Er war erschüttert, der traurigste Mensch auf Erden. Für ihn bestand kein Zweifel, dass Yvonne freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Er hütete sich sein Wissen den Eltern mitzuteilen.

Nach dem Abitur ging Friedrich nach Berlin und studierte Archäologie. Seine Eltern, die über zehn Jahre um Vergebung bettelten, vergab er nie. Noch schlimmer, er weigerte sich sie jemals wiederzusehen.

Seine späteren Studienreisen ins Land der Pharaonen machten es ihn leicht, standhaft zu bleiben.

Vierzehn Jahre später verstarb sein Vater, ein Jahr danach seine Mutter. Seine Unnachgiebigkeit ging soweit, dass er gar das Erbe verweigerte.

Erst mit achtunddreißig fand Friedrich seinen Frieden und heiratete zwei Jahre später eine Frau, die er zeitlebens vergötterte und regelrecht auf Händen trug.

So ist das Leben, wahrhaftig, - oft hart, oft unfair, manchmal grausam, aber oft einzigartig.

**Ende**